

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.
Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis:
vierteljährlich 2 Mk. 20 Pfg.
für Homburg 30 Pfg. Bringer-
lohn pro Quartal — mit der
Post bezogen frei ins Haus
geliefert 3 Mk. 17 Pfg.
Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren:
15 Pfg. für die vierpaltige
Zeile oder deren Raum, für
lokale Anzeigen bis zu vier
Zeilen nur 10 Pfg. Für
Reklameteile die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen
werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig ersehen.

Redaktion und Expedition
Kaiserstr. 73.

Telephon 414.

Der Krieg.

Der Beginn unserer Abrechnung mit England.

Von Vizeadmiral z. D. Kirchhoff.

Wieder ein herrlicher Tag der Fahnen, nach längerem ernstem Warten. Ein donnernd dreifaches Hoch den Unsern, die das stolze Antwerpen zu Fall gebracht! Hurra und abermals Hurra, daß der erste wichtige Schritt zu unserer Abrechnung mit England jetzt getan ist.

Wenn wir es nicht schon selber genau wüßten, so könnten wir es aus den fremden Blättern lesen, was der Fall von Antwerpen bedeutet. Sprechen diese doch sogar von rund 200 000 Mann, die dann für das Feldheer in Nordfrankreich frei würden. Und aus allen feindlichen Zeitungen erfährt man deutlich die Furcht vor dem Augenblick, wenn erst die vor Antwerpen verwendeten schweren Geschütze nach anderen wichtigen Operationsgebieten gesandt werden könnten.

Und dann — hier sei einmal ein bezeichnender und allgemein bekannter englischer Ausspruch gebraucht: last, but not least, dann kommt als das Bedeutsamste hinzu, daß nun die Bahn zu weiterem Vorgehen gegen England frei geworden ist.

Auch in dieser Beziehung hat die ausländische Presse — besonders die englische — die Bedeutung eines in deutschen Händen befindlichen Antwerpens uns ohne Rücksicht klar gelegt. Die letzten öffentlichen Drohungen englischer Organe, dem neutralen Holland gegenüber, wiesen ständig darauf hin, daß ein deutsches Antwerpen, das sich bald zu einem neuen Wilhelmshafen ausbilden werde, eine ernste Bedrohung der Niederlande bedeuten würde. Sie sagten klar und deutlich, Holland müsse helfen, denn sonst sei es um seine Selbständigkeit geschehen. Englisches Mitleid!

Unsere stammverwandten Nachbarn haben sich aber nicht so betören lassen wie das jetzt daniederliegende Belgien. Die Lehren des zwei Monate währenden Krieges mit den schamlosen englischen Lügen haben ihnen die Augen mehr denn zuvor geöffnet. Und im weiteren neutralen Ausland wird der schnell eingetretene Fall Antwerpens bald seine Bedeutung zeigen, und zwar um so mehr, weil die englische Beihilfe eine besonders rege gewesen ist und lediglich England die Schuld an den Zerstörungen trifft. Wenn es sich bewahrheiten sollte — und die Nachricht scheint tatsächlich richtig zu sein — daß im Hafen von Antwerpen 32 deutsche Seedampfer und 20 Rhein-Prähme zerstört seien, dann haben englischer blinder Neid und Haß sowie englische ohnmächtige Wut einmal wieder Orgien brutalster Art feiern können.

Antwerpen und Belgien werden dafür in erster Linie herhalten müssen, daß sie auf die niederträchtigen englischen Forderungen eingegangen sind. Militärisch nötig war

diese Handlung der Zerstörung von Handelsdampfern in keiner Weise, da diese einstweilen doch nicht verwendet werden können.

Was die Engländer zu dieser Tat veranlaßt hat, das dürfte unschwer zu erraten sein. Diese Zerstörung wird aber in keiner Weise das ihnen vorschwebende weitere Vorgehen der deutschen Truppen aufzuhalten in der Lage sein.

Wann werden die Krämerseelen es endlich lernen, daß sie schließlich für alles mit ihrem eigenen Beutel aufkommen müssen?

Wir aber wollen erneut voll Jubel in das Hochrufen unserer herrlichen Truppen einstimmen, die uns jetzt den Tag der Abrechnung mit England näher gebracht haben. Sie naht allmählich heran, die große Zeit!

Wie England Völker zur Schlachtbank treibt.

Mit einer Gewissenlosigkeit, einem Eigennutz sondergleichen treibt England andere Völker zur Schlachtbank. Ebenso planmäßig, wie es seinen bei weitem gefährlicheren Lügenfeldzug durchführt, geht es auch in seinen militärischen Feldzügen vor. Wie es seine Lügen mit einem kleinen Teile Wahrheit durchweht, indem es in der Fülle erdichteter deutscher Schlappen auch einige wenige Mißerfolge der englischen oder verbündeten Streitkräfte zu Wasser und zu Lande zugibt, um mit der Wurst dieser Zugeständnisse nach der Speckseite voller „Glaubwürdigkeit“ zu werfen — so läßt es zwar seine an sich kleine Söldner-Armee — ursprünglich höchstens 120 000 Mann, jetzt sehr zusammengeschmolzen — an Frankreichs Seite kämpfen, läßt jedoch die Führung an sich, so hat es auch 10 000 Mann dem fallenden Antwerpen zu Hilfe gesendet, aber im Grunde läßt es die Millionen von Streitern anderer Staaten einzig und allein seine eigenen Interessen wahrnehmen. Veroluted, schwächt euch, damit ich stark bleibe, stark mit meiner sorgfältig gesicherten mächtigen Marine! Der gallische Hahn ist in seinem Kackebutt blindlings auf Englands Leimruten geflogen, Belgien ist wie ein dummer Junge den Sirenenklängen der britischen Diplomatie gefolgt, die Skylla des Krieges raubte ihm seines Volkes Blüte und die Charybdis des Bombardements Antwerpens zieht sein Land in den Strudel militärischen politischen Unterganges; an dem Entweichen nach Frankreich auf Schelde und See durch Hollands Energie und Festigkeit verhindert, müssen sich nun die Trümmer des belgischen Heeres, da ihnen die rechtzeitige Uebergabe von England verboten wurde, unter furchtbaren Verlusten nach Ostende durchschlagen oder, vom Hagel der deutschen Granaten um ihre letzten Stellungen gebracht, doch noch kapitulieren, falls sie nicht, von deutschen Geschossen bis an die Grenze verfolgt,

nach Holland übertreten können. Antwerpens Fall aber macht den größten Teil der deutschen Belagerungsarmee frei und setzt uns in den Stand, auf dem verlängerten Ostflügel und an der Wisne die von deutscher Seite methodisch hinaus gezögerte Entscheidung gegen Frankreich zu bringen. Auch der russische Bär wird bald einsehen, daß er für Englands Macht und Handel sein Fell zum Kriege getragen hat, schon ließ er an den Seen von Gilgenburg-Ortelsburg und an den Masurischen Seen das beste Stück von seinem Miez. Englands ungeschickte Drohungen gegen die Türkei haben die Hohe Pforte veranlaßt, die Dardanellen-Straße zu sperren und nun können die von Rußland so sehnlich erwarteten, für die Fortsetzung seiner Kämpfe so nötigen Kanonen, die ein noch ungenannter neutraler (!) Staat ihm liefern wollte, nicht passieren, um ihr Ziel zu erreichen. Auch Portugal scheint der Ueberredungskraft der rollenden Guineen zu erliegen und auf den kolonialen Köder, den ihm das perfide Albion — Grey ist ein bekannter Sportangler — am diplomatischen Angelhaken anbietet zu beißen; dann kann England die zahlreichen schönen deutschen Handelsdampfer, die in portugiesischen Häfen, in Europa sowohl wie in Afrika, eine Zuflucht fanden, ebenso kaltblütig vernichten, wie es soeben in Antwerpen die dort beschlagnahmten 22 großen Handelschiffe, die wegen Hollands Wachsamkeit nicht zur Flucht der belgisch-britischen Besatzung klar gemacht werden konnten, aufhängen ließ. So treibt England allenthalben Völker zur Schlachtbank und umkreist sie wie ein Schäferhund. Nur Japan geht eigene Wege, es ist ihm an Niedertracht überlegen. Englands Maß läuft über. Mit Gottes Hilfe wird Deutschland, wenn die rechte Stunde kommt, als Rächer aller an ihm blutige Vergeltung üben.

Meldungen des Großen Hauptquartiers.

Großes Hauptquartier, 11. Oktober, abends. (W. B. Amtlich.) Westlich von Lille wurde von unserer Kavallerie am 10. Oktober eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. Die Kämpfe in der Front führten im Westen bisher zu keiner Entscheidung.

Ueber die Siegesbeute von Antwerpen können noch keine Mitteilungen gemacht werden, da die Unterlagen erklärlicherweise noch fehlen. Auch über die Anzahl der Gefangenen, über den Uebertritt englischer und belgischer

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.
Deutsch von Ludwig Wexler.

58]

„Haben Sie uns etwas Neues zu melden?“ fragte Swan Russell.

„Gewiß,“ stieß Goatly hervor. „Ich mußte sehr lange vor meinem Hause warten und meine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Nun begab er sich in die Singpielhalle am jenseitigen Ufer. Den Namen habe ich vergessen; doch wenn Sie mir folgen wollen, so kann ich Sie hinführen.“

Man nahm einen Wagen und alsbald war die Singpielhalle erreicht, ein Lokal letzten Ranges am Ende einer Straße von Waterloo Road. Trotz der späten Stunde war ein zahlreiches Publikum von Männern und Frauen anwesend, die sich auf ihre Art amüsierten.

Als sich die Augen der Ankömmlinge einigermaßen an die rauch- und dunstgeschwängerte Atmosphäre des Ortes gewöhnt hatten, unterschieden sie die Gestalt Jansens, der an einem der kleinen Tische saß und in eifrigem Gespräch mit einem Manne vertieft war, dessen Gesicht zum Teil von dem emporgestülpten Kragen seines Ulltermantels verhüllt wurde. Russell erkannte den Gesuchten sofort und sagte zu Goatly: „Sie haben Ihre Sache gut gemacht und können getrost nach Hause gehen. Besuchen Sie mich morgen früh, damit ich Ihnen sage, was zunächst zu tun ist. Und wenn Sie vielleicht in der Lage wären, etwas anständigeres Kleider anzulegen, so käme das uns beiden gleichwohl zu statten.“

Goatly nickte bloß mit dem Kopfe und ging seiner Wege, während Russell den Mann, den er so lange gesucht, näher in Augenschein nahm. Noch mehr vielleicht wie ihn interessierten aber die beiden Männer den Malayen, denn Russell mußte wiederholt das Wort an ihn richten, bis er eine Antwort von ihm erhielt.

„Ja, ja,“ flüsterte Uzal. „Es ist aber gleich ein Uhr und die Leute werden wohl bald gehen. Kommen Sie

hinaus mit mir und warten wir. Ich habe ein besonderes Interesse daran, zu erfahren, wer der Mann in Jansens Begleitung ist.“

Diese Worte wurden so dringenden Tones gesprochen, daß sich Russell ohne weiteres erhob. Im Vorraum des Lokals stehend, warteten sie, bis die Vorstellung zu Ende war und sich das Publikum zu entfernen begann. Jansen und sein Begleiter, ein kleiner Mann, den der lange Ullster fast bis zu den Hüften einhüllte, kamen fast als Letzte zum Vorschein und es entging Russell nicht, wie Uzalis Augen aufleuchteten.

„Wir wollen den beiden nachgehen,“ flüsterte der Malayen. „Der Mann in dem langen Mantel ist einer meiner Landsleute.“

36.

Allem Anscheine nach war der Laden des kleinen Vogelhändlers in Grays Inn Road eine höchst unschuldige Sache und ohne jeden Zweifel hätte die Polizei dem Inhaber des Ladens eine gute Note erteilt, wenn man sie nach seinem Vorleben befragt hätte. Er war eine Art Naturphilosoph und viel zu viel von seinen Büchern in Anspruch genommen, als daß seine Geschäfte sonderlich hätten blühen können. Ein dürres, eingetrocknetes Männchen, führte er eine höchst einsame Lebensweise, war von einem wahren Abscheu für das weibliche Geschlecht erfüllt und kümmernte sich blutwenig um die Unordnung, die in seinem Wohnzimmer herrschte.

Bei diesem ehrsamem Manne, der auf den Namen Giles hörte, erschien nun eines Tages ein ziemlich beleibter Herr mit seiner Frage, ob er ihm vielleicht einige Räume seiner Wohnung vermieten könnte. Tatsächlich verfügte Giles über ein paar Zimmer, die er niemals benötigte, nur entbehrten sie jedweder Einrichtung; auch stellte er die Bedingung, daß sich in seinem Hause kein weiblicher Diensthofe bliden lassen dürfe. Statt sich durch solche Bedingungen abschrecken zu lassen, schien sie der zukünftige Mieter mit einer ganz besonderen Befriedigung aufzunehmen.

„Das ist gerade, was ich brauche,“ sprach er. „Ich habe

viele Reisen gemacht, ein gutes Stück Welt gesehen und niemals fremde Dienste in Anspruch genommen. Sind Sie einverstanden, wenn ich Ihnen zehn Schillinge die Woche für diese Zimmer bezahle und meine eigenen Möbel benutze? Ich werde Sie nicht stören und Sie dürfen mich nicht stören. Kochen, Aufräumen und alles andere werde ich mir selbst besorgen. Ich suche vor allen Dingen einen ruhigen, stillen Ort, denn ich schreibe ein Buch über meine Reisen und will dabei nicht gestört werden.“

Ein solches Anerbieten mußte ohne Zögern angenommen werden. Zehn Schillinge Mehreinnahme die Woche bedeuteten fast den Wohlstand für den Philosophen. Er würde die eigene Miete bezahlen und sich die Bücher kaufen können, nach denen sein Herz verlangte. Es währte keine Woche und Jansen hatte sein neues Heim bezogen. Es war keine leere Redensart, daß er und sein Wirt nur wenig miteinander in Berührung kamen, denn es vergingen oft Wochen, ohne daß sie ein Wort miteinander wechselten.

Eine gewisse Scheu, die Jansen während der ersten Zeit seines Aufenthaltes in der neuen Wohnung bekundet hatte, war so gut wie geschwunden. Anfanglich hatte er das Haus fast nie und nur zur Nachtzeit verlassen; jetzt aber kam und ging er fast ohne Unterlaß und pfiff dabei freudlich vor sich hin, als hätte er niemals Sorge oder Kummer gekannt.

Eines Abends, nachdem Jansen sein bescheidenes Mahl mit Hilfe eines Spirituskochers zubereitet und den Apparat zur Seite gestellt hatte, zündete er sich eine mächtige Tonpfeife an. Von Zeit zu Zeit blickte er auf eine kleine Uhr, die an der Wand hing, als wollte er sich selbst ermahnen, eine wichtige Verabredung, die er getroffen haben mochte, nicht zu vergessen. Nach einer Weile zog er ein Bündel Briefe aus der Tasche, die er auf dem Tische vor sich ausbreitete und deren Inhalt ihn ausnehmend zu befriedigen schien, denn er sicherte wiederholt vor sich hin, während er die Blätter abermals durchlas.

(Fortsetzung folgt.)

Truppen nach Holland liegen noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz wurden im Norden alle Angriffe der ersten und zweiten russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen am 9. und 10. Oktober zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungsversuch der Russen bei Schirwindt wurde abgewiesen, dabei 1000 Russen zu Gefangenen gemacht. In Südpolen erreichte die Spitze unserer Armeen die Weichsel, bei Grojog. Südwestlich Warschau fielen 2000 Mann des zweiten sibirischen Armeekorps in unsere Hände.

Russische amtliche Nachrichten über einen großen russischen Sieg bei Augustowo-Sumalki sind Erfindung. Wie hoch die amtlichen russischen Nachrichten einzuschätzen sind, zeigt die Tatsache, daß über die gewaltigen Niederlagen bei Tannenberg und Jasterburg keine amtlichen russischen Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Wien, 11. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 11. Oktober mittags: Unser rasches Vorgehen an der San hat Przemyśl von der feindlichen Einkesselung befreit. Unsere Truppen rückten in die Festung ein. Wo sich die Russen noch hielten, wurden sie angegriffen und geschlagen. Bei ihrer Flucht gegen die Flußübergänge von Sienawa und Bezajst fielen massenhaft Gefangene in unsere Hände.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Wien, 10. Oktober. (Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Gestern versuchte der Feind noch einen Sturm auf die Südfront von Przemyśl, der jedoch zurückgewiesen wurde. Dann wurden die Rückwärtsbewegungen der Russen allgemein. Auch mußten sie die Westfront räumen und ist unsere Kavallerie dort bereits eingeritten. Fünf bis sechs russische Infanteriedivisionen stellten sich bei Lancus, mußten jedoch gegen den San-Fluß flüchten. Ferner wurde eine Kosakendivision und eine Infanteriebrigade östlich von Dymow zurückgeworfen. Unsere Truppen sind dem Gegner überall an den Fersen.

Französische Meldungen.

Paris, 10. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Die Berichte aus dem Hauptquartier melden Berührung der beiden Reitereien südwestlich Lille und einen heftigen Kampf südöstlich und nördlich Arras. Ebenso einen sehr lebhaften Angriff des Feindes auf die Maashöhen.

Paris, 11. Oktober. (Nichtamtlich.) Die Blätter beklagen einstimmig den Fall Antwerpens, der die deutschen Selbstverherrlichung neuen Stoff geben werde. Sie rühmen den Mut der Belgier, versprechen ihnen wohlverdienten Lohn und heben hervor, daß Antwerpen für die Deutschen keinen militärischen Wert besitze. Infolge der Herrschaft der englischen Flotte über das Meer und der holländischen Neutralität wäre den Deutschen der Zutritt zum Meere verweigert. Außerdem bestimme die belgische Armee noch volle Aktionsfreiheit.

Die Blätter messen dem Tod König Karls große Bedeutung bei, enthalten sich jedoch eines Kommentars über die mutmaßliche Haltung des Thronfolgers.

Zum Fall von Antwerpen.

Brüssel, 10. Oktober. (Nichtamtlich.) General von Belder, der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, hat folgende Proklamation erlassen: Einwohner von Antwerpen! Das deutsche Heer betritt Eure Stadt als Sieger. Keinem Eurer Bürger wird ein Leid geschehen und Euer Eigentum wird geschont werden, wenn Ihr Euch jeder Feindseligkeit enthaltet. Jede Widersehtlichkeit dagegen wird nach Kriegsgesetz bestraft und kann die Zerstörung Eurer schönen Stadt zur Folge haben.

Karlsruhe, 10. Oktober. (Nichtamtlich.) S. M. der Kaiser hat gestern Abend an die Großherzogin Luise telegraphiert: Antwerpen wurde heute nachmittag ohne Kampf besetzt. Gott sei für diesen herrlichen Erfolg in tiefer Demut gedankt. Ihm sei die Ehre. (gez.) Wilhelm.

Baron von der Schick ist zum Gouverneur ernannt worden. Auf dem Turm der Liebfrauenkirche weht die deutsche Flagge. Der Gouverneur hat seinen Einzug ins Rathaus gehalten.

Brüssel, 10. Oktober. (Nichtamtlich.) Die durch Maneranslag von dem deutschen Militärgouvernement bekannt gemachte Besetzung Antwerpens rief unter den Bewohnern Brüssels starke Erregung hervor, da dieselbe durch systematische Lügennachrichten der belgischen, französischen und englischen Blätter irreführt war und bis zum letzten Augenblick an die Fabel von der Unüberwindlichkeit Antwerpens geglaubt hatte.

Amsterdam, 11. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Handelsblad“ berichtet: Die Zerstörungen Antwerpens sind sehr viel geringer, als es die übertriebenen Meldungen glauben ließen. Im Zentrum und bis zur Südstation ist viel zerstört, aber von einem ernststen Schaden kann keine Rede sein. Die Antwerpener täten weise, zurückzukehren und die Geschäfte wieder zu öffnen. Die Belgier haben alle Petroleumlager verbrannt, die ganz Belgien und Nordfrankreich zu versorgen hatten.

Rotterdam, 11. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Brda: Die Verwüstung in Antwerpen, ausgenommen die Südstation, ist unbedeutend. Eine Bombe hat die Liebfrauenkirche beschädigt. Der Königspalast und die Zentralstation sind unbeschädigt. Die Wasserleitung und die Gasfabrik funktionieren nicht mehr, jedoch sind die Deutschen eifrig dabei, alles wieder herzustellen. Es macht den besten Eindruck in Antwerpen, daß das deutsche Militär sofort daran ging, der Antwerpener Feuerwehr beim Löschdienst zu helfen. Der Kommandant fordert die Flüchtlinge auf, sobald wie möglich nach ihrem Wohnort zurückzukehren, wo sie in völliger Sicherheit leben können. In vielen Häusern, in die Truppen gelegt werden sollten, konnte man, da die Bewohner abwesend waren, nur hineinkommen, indem die Türen gewaltsam geöffnet wurden. In den Ställen der Landgemeinden war das Vieh dem Verhungern nahe; die Soldaten trieben es daher auf die Weide.

Brüssel, 11. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Sven Hedin ist in Antwerpen eingetroffen und hat seine Freude über die geringe Beschädigung der Stadt ausgedrückt.

Amsterdam, 11. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) „Nieuws van den Dag“ meldet aus Terneuzen: Die Belgier schätzen ihren Verlust an Kriegsgefangenen auf 20 000 Mann.

Allerlei Meldungen.

Prinz Joachim begibt sich wieder zur Armee.

Berlin, 11. Oktober. (W. B.) Prinz Joachim, der nach seiner Verwundung mit gutem Erfolg in den letzten Tagen sich im Reiten gelübt hat, trat gestern Abend 11 Uhr 23 die Reise zur Armee an. Die Kaiserin begleitete den Prinzen bis zum Fürstenzimmer. Der Prinz wurde auf dem Bahnsteig, als er frohen Mutes, nun wieder in das Feld zu kommen, am Zuge entlang schritt, von der zahlreich versammelten Menge mit Hurraufen begrüßt. Kurz vor seiner Abreise hatte der Prinz die Nachricht erhalten, daß er vom Kaiser zum Rittmeister befördert sei.

Die Kämpfe in Oberelsaß.

Die „Baseler Nachrichten“ bringen folgende Information:

Schlucht, den 10. Oktober. Hier ist es diese Woche zwischen den Deutschen und Franzosen zu verschiedenen Gefechten gekommen. Die Franzosen machten verzeitelte Versuche, die Deutschen wieder aus den Vogesen herauszubringen. Südlich der Schlucht in der Richtung nach Bilsenstein waren noch starke französische Abteilungen, welche sich in diesem zerklüfteten Gelände gut verhielten. Langsam aber ständig drangen die Deutschen vor. Hierbei spielte die Artillerie eine große Rolle. Die deutschen Geschütze hatte man mit vieler Mühe auf die Schlucht hinaufgebracht und daselbst eingegraben. Drei Tage, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag beschoß die deutsche Artillerie die vorliegenden Berge und Waldungen. Inzwischen drang die Infanterie vor, unterstützt durch die Pioniere, welche die vielen Hindernisse hinwegräumten mußten. Die Franzosen wurden weit über die Grenze zurückgedrängt und hierbei wurden noch zahlreiche Gefangene gemacht und viel Material erobert, u. a. mehrere tausend Patronen und zwei Maschinengewehre. Die deutschen Truppen im Wetterlinger Tal, welche St. Amarin besetzt halten, haben nun mit den Truppen im Münsterthal Verbindung. Da nun die Vogesenlücken von den Franzosen geräumt sind, ist der Betrieb der Nebenbahn nach Münster, Gebweiler und Thann wieder aufgenommen worden. Auch hat man den Landsturm aus der Gegend von Münster, welcher seit der Mobilmachung in der Festung Neubreisach festgehalten wurde, wieder nach der Heimat entlassen. — Nach einer Züricher Meldung der „Köln. Zig.“ hat der größte Teil der Zivilbevölkerung Belfort verlassen. 25 000 Personen wurden nach dem französischen Süden befördert. Die Gefechte der letzten Tage endeten mit einem vollständigen Rückzuge der Franzosen. In der Nacht auf Donnerstag verließen die Franzosen den Sundgau.

Austausch französischer und deutscher Kriegsgefangener.

Paris, 11. Oktober. Wie das „Petit Journal“ aus Bordeaux meldet, wird der Austausch von Gefangenen zwischen Frankreich und Deutschland nunmehr tatsächlich vor sich gehen. Die französische Armeeverwaltung hat auf dem Umwege über die Schweiz das erste Verzeichnis französischer Kriegsgefangener aus Deutschland erhalten. Die verschiedenen Truppenkörper prüfen diese Listen und werden zunächst diejenigen Gefangenen bezeichnen, deren Auslieferung gewünscht wird. Der Austausch erfolgt über Pontarlier.

Die Choleraimpfung in der österreichisch-ungarischen Armee

Kriegspressquartier, 10. Oktober. Die Choleraimpfungen in der österreichisch-ungarischen Armee werden nach einem Bericht des Kriegsberichterstatters der „Frankf. Zeitung“ im allergrößten Umfange durchgeführt. Der Impfvorgang umfaßt keinerlei besondere Vorkehrungen. Die Mannschaft tritt in Reihen an, Rock und Hemd über der Brust geöffnet. Ein Pinselstrich mit Jodtinktur über die rechte Brustseite, dann der Einstich mit der Injektionspritze. Währenddessen wird der Mann um seine Personalien befragt, die in das Impfprotokoll eingetragen werden. Ein dritter Mediziner klebt ein Pflaster auf die Wundstelle und der Mann geht ab. Die ganze Behandlung dauert für jeden nur eine halbe Minute.

Die Forschung über diese Choleraimpfung wurde während des Balkankrieges hauptsächlich von dem dorthin entsandten Spezialisten Dr. Bruno Busson durchgeführt, der auch jetzt als Regimentsarzt ein Feldlaboratorium leitet, und ergab, daß die Impfung, die nach ähnlichen Grundsätzen wie jede andere wirkt, zum mindesten einen unangenehmen Verlauf der furchtbaren Krankheit verbürgt. Sie ist nach einer Woche zu wiederholen, hat keinerlei unangenehme Folgen und dauert in ihrer Wirkung drei Monate an. Mobile Impfkommisionen bereisen das ganze Operationsgebiet, so daß unsere Armee in kürzester Zeit diesen gefährlichsten Feind nicht mehr zu fürchten haben wird.

Französische Flieger.

Von der schweizerischen Grenze, 10. Oktober. Die „Baseler Nachrichten“ melden am 9. Oktober häufiges Erscheinen feindlicher Flieger über Neubreisach. Diese Woche seien im ganzen zwölf französische Flieger gesichtet worden.

Russische Flottenbewegungen.

Bukarest, 11. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Blättermeldung ist gestern vormittag eine russische Flotte aus acht großen und zehn kleinen Einheiten auf der Fahrt nach Süden bei Constanza gesichtet worden. Die russische Seeschiffahrts-Gesellschaft hat ihren Dienst Constanza—Konstantinopel eingestellt.

Der Thronwechsel in Rumänien.

Mit zäher Energie haben schon seit Monaten die Dreiverbändler Rumänien herüber zu ziehen gesucht. An König Karls hoher politischer Weisheit wurden alle diese Versuche gescheitert. Rumänien blieb der Neutralität treu, die es zu Anfang des Krieges verkündet hat. Der verstorbene König hatte bereits im Türkenkrieg 1877/78 erfahren müssen, was russische Dankbarkeit heißt und ließ sich durch alle noch so lockenden Versprechungen nicht bewegen, als russischer Gefolgsmann ins Feld zu ziehen. Und sein Nachfolger wird es ebensoviele tun. Als vor noch nicht allzu langer Zeit dunkle Gerüchte umgingen, König Karl wolle abdanken, Gerüchte, die in sich zugleich die unausgesprochene Hoffnung trugen, nach dieser Abdankung werde Rumänien den Fahnens des Dreiverbandes folgen, da hat der damalige Thronerbe und jetzige König erklärt, er werde niemals den Thron besteigen, wenn sein Oheim abdante. Das hieß mit anderen Worten: er werde sich zu nichts hergeben, was den Dreiverbandsgegnern über Wasser verschaffe. Unsere Feinde werden also auch an dem neuen Herrn in Rumänien eine Enttäuschung erleben. Sie werden ja freilich fortfahren in ihren Treibereien. Aber gestützt auf sein der Dynastie unbedingt ergebenes Heer braucht König Ferdinand diese Treibereien nicht zu beachten. Und das gibt die feste Gewähr, daß Rumänien sich durch alle Versprechungen und Drohungen unserer Feinde nicht abbringen lassen wird von seiner neutralen Haltung und daß das Werk König Karls nicht durch eine leichtsinnige Abenteuerpolitik aufs Spiel gesetzt wird. Denn wenn die einst schwachen, zerrütteten „Donaufürstentümer“, Walachei und Moldau, heute ein einheitlicher festgefügt Staat sind, um dessen Gunst sich eben jetzt große Mächte eifrig bewerben, so ist dieser Aufschwung das Werk des jetzt dahingekommenen Königs. In seiner nie ermüdenen Pflichttreue, in seiner Gewissenhaftigkeit und Weisheit hat er ruhig und besonnen Rumänien aus einem halbasiatischen Vasallenstaat der Vorze zu einem unabhängigen, starken und geachteten Reiche gemacht.

Die russisch-türkischen Beziehungen.

London, 10. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Das Verhältnis zwischen der Türkei und Rußland hat einen sehr ernsten Charakter angenommen.

Ein Warnungssignal für die Japs.

Fast die gesamte Flotte, welche die Vereinigten Staaten am Stillen Ozean versammelt haben, ist nach den Philippinen abgegangen. Der Grund dieser Flottanzug ist ja leicht zu erraten. Die öffentliche Meinung in Amerika sieht von Jahr zu Jahr mit größerem Mißbehagen, wie die Japs an und im Stillen Ozean sich ausbreiten, langsam und still, aber zäh und sicher nach ihrer Art. Daß die Teilnahme Japans am Weltkrieg nicht einzig und allein der Eroberung von Kiautschow gilt, das vermutet ja alle Welt und das vermuten auch die Amerikaner. Und sie haben allen Grund zu dieser Vermutung, seitdem die Gelben auf den deutschen Marshall-Inseln und jetzt neuerdings auf den Karolinen erschienen sind. Denn hier auf diesen Südsee-Inseln kommen sie den Amerikanern, die ja in Hawaii sitzen und die auch eine der Samoa-Inseln inne haben, ins Gehege. Seit der Besetzung der Marshall-Inseln durch die Japaner soll denn auch ein lebhafter Verkehrswandel zwischen den Regierungen in Washington, London und Tokio stattgefunden haben. Amerika wird darin vermutlich Gewißheit darüber verlangt haben, daß die Japaner sich auch wirklich auf Kiautschow beschränken und nicht etwa Extratouren in die Südsee unternehmen. Und um den amerikanischen Forderungen und Wünschen den nötigen Nachdruck zu geben, sind jetzt die Schiffe nach den Philippinen geschickt worden. Wir dürfen nun nicht etwa annehmen, daß wir am Beginn einer japanisch-amerikanischen Auseinandersetzung stünden, die schließlich mit den Waffen ausgefochten würde. Das wird schon die britische Diplomatie zu verhindern suchen, die alles Interesse hat, sowohl Amerika wie Japan bei guter Laune zu halten. Aber ein Warnungssignal für die Gelben ist dieses amerikanische Geschwader vor den Philippinen jedenfalls.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 12. Oktober 1914.

* Des Kaisers Dant an das achtzehnte Armeekorps. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat der Kaiser am letzten Sonntag das achtzehnte Armeekorps besucht und dem kommandierenden General Exzellenz von Schenck seine höchste Anerkennung ausgesprochen.

** Die Geistliche Musikaufführung gestern nachmittag in der evangelischen Erlöser-Kirche, deren Ertrag zur Kriegsfürsorge bestimmt war, hatte neben dem pekuniären Erfolg, durch zahlreichen Besuch, auch einen großen künstlerischen zu verzeichnen, der zunächst den guten, ja vorzüglichen Kräften zu verdanken ist, die für die Aufführung gewonnen wurden. Dann aber prangten auch Namen auf dem Programm wie Mendelssohn, Beethoven, Göttermann, Raff, Liszt und Händel, welchen sich der bekannte Nürnberger Organist und Tonsetzer Pachelbel, Jon-

Gedenket allzeit des Roten Kreuzes!

len und Becker zugesellt hatten. Wo solche Sterne strahlen, erübrigt es sich, den Beweis zu führen, daß das „Musikalisch Schöne“ die Stunde regierte. Wir brauchen wohl kaum zu versichern — was die Zuhörer gewiß bestätigen werden — daß diesen Tongewaltigen in unseren heimischen mitwirkenden Künstlern, Organist Schildhauer, (Orgel), Konzertmeister W. Meyer (Violine) und Frau Rosa Pfeiffer (Sopran) berufene Ausleger erstanden im Bunde mit dem stimmbegabten Baritonisten Maximilian Troisch, dessen Vorträge, besonders das „Tristis anima mea“ (Vijst) dank seiner prächtigen Mittel vollendete Wiedergabe fand. Fräulein Clara Schaeffer — die Sängerin ist hier nicht unbekannt — gab sich redlich Mühe, ihren Platz neben den Großen zu behaupten und wir glauben ihr sagen zu dürfen, daß sie dafür ein freundliches Verständnis gefunden hat. Wir begrüßen — wie immer — die Bemühungen, die Kunst in den Dienst der „Kriegsfürsorge“ zu stellen und wünschen künftigen ähnlichen Bestrebungen denselben schönen Erfolg. H.

Aus dem Kurhaus. Der Fall des gigantischen Festungswerkes Antwerpen, ein Ereignis, welches wie überall im deutschen Vaterland, so auch bei uns Veranlassung war, diesem Siege unter festlich wehenden Fahnen zuzufeuern, hatte die Leitung unseres Städtischen Orchesters bestimmt, am Samstagabend ein patriotisches Konzert abzuhalten. War auch der Besuch sehr groß — es war eben der Samstagabend, der für jegliche Veranstaltung ungeeignet ist — so war doch die Stimmung, dank der zum Vortrag gebrachten Konzertsstücke, eine patriotisch gehobene. Die deutsch-nationalen Lieder, welche auf einem Sonderblatt für 20 Pfennig zum Besten des „Vaterländischen Frauen-Vereins“ und des „Roten Kreuzes“ zu haben waren, wurden von der im Konzertsaal versammelten kleinen Gemeinde begeistert mitgesungen, und so nahm der „Tag von Antwerpen“ auch im Kurhaus einen recht würdigen Verlauf.

Bürgermeister Schneider in Friedrichsdorf wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

Das Spionennutzen scheint infolge der deutschen Gutmütigkeit in Deutschland noch immer nicht ausgerottet zu sein; die vor wenigen Tagen halbamtlich veröffentlichte Aufforderung an die Bevölkerung, an der Kontrolle und dem Aufspüren verdächtiger Elemente tatkräftig mitzuwirken, verdient sorgsamste Beachtung, um so mehr als durch das Fliegerattentat auf die Düsseldorf-Luftschiffhalle, das Blättermeldungen zufolge durch Spionage begünstigt sein soll, uns ein beträchtlicher Schaden zugefügt worden ist. Aber auch noch etwas anderes sollte die Bevölkerung stärker als bisher beachten. Unsere Feinde scheuen kein Mittel, uns zu schädigen, und nicht das geringste gilt ihnen als zu wenig, nicht das Infamste zu schmutzig, wenn sie nur dieses Ziel erreichen. In der letzten Zeit sind mehrfach Getreideläger und ähnliche Depots abgebrannt und tausende und abertausende Zentner Mehl und Korn auf diese Art vernichtet. Da die Hoffnung unserer Feinde, namentlich Englands, darauf hinausgeht, uns auszuhungern, liegt der Verdacht sehr nahe, daß diese Brände durch hochene und verräterische Schiffe oder gar durch ausländische Spione selbst verursacht worden sind. Es erscheint daher geradezu als geboten, wichtige Getreide- und Lebensmittelläger, die für unsere Volksernährung und für die Verpflegung unserer Truppen von unberechenbarem Werte sind, in ähnlicher Weise zu bewachen, wie man heute den Bahnkörper, Tunneln, Brücken und die für Heeresbedürfnisse arbeitenden Fabriken durch freiwillige Bürgerwehren vor verräterischen Anschlägen sichert.

Eine Kriegsfürsorge. Der Deutsche Kriegerbund hat an die Familien der im Felde stehenden Kameraden nachstehenden höchst beachtenswerten Aufruf erlassen: Um eine wirksame umfassende Fürsorge für die Hinterbliebenen aller deutschen Kriegsteilnehmer zu schaffen, hat der Deutsche Kriegerbund die Friedrich-Wilhelm-Lebensversicherungsgesellschaft gegründet, eine Kriegsfürsorgekasse auf gemeinsinniger Grundlage zu errichten. Schon durch Zahlung von 5 M. wird die Mitgliedschaft erworben, und zwar mit einem Anteil. Zulässig ist der Erwerb von höchstens 40 Anteilen zu 5 M. Die gesamten Beiträge einschließlich der ersparten Zinsen sowie etwaiger wohltätiger

Zuwendungen werden unverkürzt und ohne jeden Abzug nach dem Friedensschlusse je nach der Höhe der Beteiligung unter die Hinterbliebenen der verstorbenen Kriegsteilnehmer verteilt. Wenn unsere Verluste prozentual nicht größer werden als in dem Kriege 1870/71, haben die Hinterbliebenen das 25fache ihrer Beteiligung zu erwarten, also für 5 M. 125 M., für 200 M. 5000 M. — Frauen, Mütter, Schwestern, verheiratete Ehemänner, Söhne, Töchter, die unter Waffen stehen! Arbeitgeber, verheiratete Angestellte, Gehilfen, Arbeiter, die des Kaisers Ruf befolgen! Der Erwerb der Mitgliedschaft steht allen Artisten von Kriegsteilnehmern offen, Offizieren und Mannschaften, Kombattanten und Nichtkombattanten, insbesondere Ärzten, Apothekern, Feldgeistlichen, dem gesamten Personal des Roten Kreuzes usw. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an die Lebensversicherungsanstalt und Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes, Berlin W. 50 Geisbergstr. 2.

Falsche Fünf-Mark-Scheine! Am 30. September ist bei einer Frankfurter Sparkasse gelegentlich einer Einzahlung ein falscher Fünf-Mark-Darlehensschein mit der Nummer 113 935 angehalten worden. Das Falsifikat ist offenbar von einem echten Kassenschein photographiert. Zwei solcher Photographien (Vorder- und Rückseite) sind aufeinandergeklebt. Die Kolorierung fehlt auf beiden Seiten. Mitteilung, falls etwas über den Ursprung der Fälschungen oder die Herausgabe gleicher Stücke bekannt wird, sind an die Polizei zu richten.

Aus der preussischen Verlustliste Nr. 47

Behrmann Willi Müller-Berlin-Homburg verwundet.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116, Darmstadt

(Blaci am 8. und 10., Vitry-le-Francois vom 8. und 10., und andere Gefechte vom 9. bis 13. September.)

Behrmann Adolf Becker-Küsselsheim leichtverw. — Behrmann Jakob Altheimer-Küsselsheim vermisst.

Pionier-Bataillon Nr. 21, Mainz.

(Anloß am 22. August.)

Gefreiter Albert Schmidt-Küsselsheim verwundet.

Vermischte Nachrichten.

Kriegshumor. Mein Hausherr, der Einquartierung hat, fragt seinen Landwehmann, ob er denn keine Uhr habe. Darauf dieser: „Mei Weib hot g'sait, laß no dui Uhr do, sonst ist dui au no hi!“ — In einem französischen Dorf hat sich ein deutscher Soldat beim Krämer Brot und Speck geholt. Als der biedere Franzose die Hand aufhört und eifrig die Geßte des Zahlens macht, schüttelt der Deutsche den Kopf, zeigt ihm die leeren Hände und zuckt die Achseln. Der Franzose ist betrübt, dann fällt ihm etwas ein: er kramt rasch Papier und Bleistift vor und bedeutet dem Krieger, der kein Wort Französisch versteht, er soll einen Bon schreiben. Da sagt der Deutsche verständnisvoll: „Ah, so — schreiben soll ich dir was!“ Und er malt mit mächtigen Buchstaben auf den Zettel: Deutschland Deutschland über alles!

Die englischen „Friedens-Könige“. Gelegentlich der Hochzeit unserer Kaiserin, an der auch bekanntlich die beiden einander äußerlich und innerlich so sehr ähnlichen Herrscher Nikolaus und Georg teilnahmen, sagte der englische König in einer Ansprache zu der Abordnung der Berliner britischen Kolonie, die ihm eine Begrüßungsadresse überreichte, folgendes: „Die Königin und ich sind besonders erfreut, daß wir die Gäste des Herrschers dieses großen und bestreuten Volkes sind, um die Verbindung zweier junger Menschen zu feiern, die, wie wir innig erfliehen, reichen Segen erfahren möge. Ich bemerke mit Interesse, daß in so vielen verschiedenen Berufen meine Untertanen anzutreffen sind, die die Gastschuld und die Annehmlichkeiten Berlins genießen. Durch Förderung und Aufrechterhaltung der freundlichen Beziehungen und des guten Einvernehmens zwischen Ihnen und der Bevölkerung der von Ihnen erwählten Heimat helfen Sie den Weltfrieden sichern, dessen Erhaltung mein innigster

Wunsch ist, wie er auch das Hauptbestreben und das Hauptziel im Leben meines teuren Vaters war.“

Papierene Hilfe. Der japanische Generalkonsul in Lyon, so meldet die „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 278) teilt mit, daß die japanische Regierung bereit sei, den verblüdeten Armeen große Mengen eines Spezialpapiers zu übersenden, dessen Herstellung nur Eingeweihten bekannt sei und das dazu diene, warme Kleidungsstücke für den Winter anzufertigen. — Wenn das nicht hilft. . .

Gespenscher. Die Pariser Zeitung „Temps“ lieferte sich am 26. September folgende Gespenstergeschichte, die unseren Lesern auch einmal Heiteres in ernster Zeit bringen wird.

„Die Tausende von Deutschen, die unsere Gastfreundschaft, unser Vertrauen und unsere Saumlosigkeit mißbrauchten, um sich bei uns als Diener, Angestellte, Kaufleute, Gewerbetreibende, Bankiers oder gar als Rentner in unsern Wohnhäusern, unsern Geschäftsräumen und unsern Werkstätten, in unserm Erwerbs- und unserm gesellschaftlichen Leben einzunisten, waren in Wirklichkeit nur die Quartiermacher des Einfallheeres. Man wunderte sich über ihren Unternehmungsgeist und die Kühnheit ihrer geschäftlichen Waghalsigkeiten und schrieb deren Erfolg ihrer beharrlichen und planmäßigen Arbeit zu. Ihre Leutseligkeit, ihre Freundschaftsbeteuerungen, ihre Vorliebe für unser Land und Volk, die sie bei jeder Gelegenheit in Ausdrücken bekundeten, deren speichelleckerische Eigenart wir gern ihrer allgemeinen Geistesverfassung zuschrieben, alles das waren nur Waghalsigkeiten, um ein Gebaren zu verdecken, das unter den verschiedensten Spielarten einzig und allein unsern Schaden und unser Verderben bezweckte. Die deutsche Spionage unterhielt bei uns wie in Belgien alle diese Deutschen, die mitunter nicht einmal Bedenken trugen, sich als Franzosen naturalisieren zu lassen. Auf unserer ganzen Nordgrenze, im Osten, ja in ganz Frankreich haben die Häuser, die Werkstätten gesehen, die nur geschaffen waren, um uns zu überwachen oder dummäuserisch und tödlich die Betrübnisse einzurichten, in denen im voraus alle Schraubenlöcher vorgegeben waren, um die Geschütze der schweren deutschen Belagerungsartillerie auf der Betonunterlage zu befestigen. Unterirdische Galerien waren (in den Steinbrüchen der Aisne-Linie) gegraben, Fernspreleitungen waren vor dem Kriege gelegt, um dem Einfallheer in der Schlacht an der Aisne sofort zur Verfügung zu stehen; und als der Krieg ausbrach, mußten wir feststellen, daß die Leute, die sich mit der allerbeharrlichsten Geduld in unser Vertrauen gedrängt hatten, vielfach verschwunden waren.“

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle
Dienstag, den 13. Oktober.
Abends 8 Uhr.

- | | |
|---|---------------|
| I. Teil. | |
| 1. Choral. Gott des Himmels und der Erden. | |
| 2. Ouverture zu Preziosa. | Weber. |
| 3. Gondoliera. | Ries. |
| 4. Thema und Variationen aus dem Kaiser-Quartett. | Haydn. |
| II. Teil. | |
| 5. Fantasie a. d. Oper Der Waffenschmied. | Lortzing. |
| 6. Walters Preislied a. d. Oper Die Meistersinger von Nürnberg. | Wagner. |
| 7. a. Melodie. b. Serenade. | Moskowski. |
| 8. Unser Kaiser. Marsch. | Hüttenberger. |

Neueste Karte

vom östlich und westlichen Kriegsschauplatz

ist durch unsere Expedition zum billigen Preise von 30 Pfg. zu beziehen. Verlangt der Karten nach Auswärts gegen Einsendung von 33 Pfg. in Briefmarken oder durch Postanweisung evtl. auch gegen Nachnahme.

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

a. Färberei Hugo Lucka 97

(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.

Chem. Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Ämtliches.

Frankfurt a. M., den 6. Oktober 1914.

Absendung von Liebesgaben.

Im Etappengebiet wird — sowohl von Seiten der Etappeninspektion wie auch von Seiten des Militär-Insppektors der freiwilligen Krankenpflege — auf das Eindringlichste über einen unerlösten Autoverkehr mit Liebesgaben geklagt. Es ist daher Seitens der Etappeninspektionen angeordnet, daß derartige Transporte, deren Begleiter sich nicht einwandfrei als Delegierte der freiwilligen Krankenpflege ausweisen, sofort anzuhalten und nach dem Etappen-Hauptort zu leiten sind, woselbst über die Liebesgaben selbst im Sinne der Dienstvorschrift für die freiwillige Krankenpflege (D. fr. K.) Ziff. 102 Abs. 5 verfügt werden wird.

Die Autofahrer und ihre Begleiter, die sich nicht ganz einwandfrei ausweisen können, werden sofort in Haft genommen.

Ob und wie weit die einwandfreien Autos in das Operationsgebiet fahren dürfen und welchen Truppen die Liebesgaben zugeführt werden sollen, bestimmt die Etappeninspektion.

Begleitende teilt ferner mit, daß als Liebesgaben z. Bt. besonders erwünscht sind:

Warmes Unterzeug, guter Wein, Rum, Cigarren, Tabak, Dowerwurk, Speck, Kalao, Schokolade.

Im Anschluß an vorstehende Mitteilungen der Etappeninspektion bestimmt das stellv. Generalkommando unter Aufhebung aller früheren Bestimmungen:

Liebesgaben für Angehörige des Feldheeres gelangen zur Absendung an die Truppe:

- 1.) durch sämtliche Etappenkommandanten des Korpsbezirks,
- 2.) durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. II Frankfurt Süd (Bureau: Sachsenhausen, Mittlerer Pakenpfad 5), durch die immobile Etappen-Kommandantur Nr. III Darmstadt (Bureau: Postamt II),
- 3.) durch die Abnahmestellen in Frankfurt a. M.
 - a) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. I (Hotel, Bahnhofspfad 18) für Lazarett-Bedarfsartikel,
 - b) Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. II (Hedderichstraße 59) für sämtliche übrige Liebesgaben.

Sämtliche sonstige Sammelstellen des Korpsbezirks haben die bei ihnen zusammenströmenden Liebesgaben an vorgenannte Stellen abzuführen.

Etwaige vereinzelte Ausnahmen von vorstehenden Bestimmungen bedürfen der ausdrücklichen Genehmigung der zuständigen Herren Territorialdelegierten, die ich hiermit bitte, von diesem Recht nur Gebrauch zu machen im Sinne des Erlasses des Militär-Insppektors der freiwilligen Krankenpflege v. 30. 9. 14 Nr. M. 3198.

Der stellv. kommandierende General.

Freiherr von Gall

General der Infanterie.

Bad Homburg v. d. G., den 9. Oktober 1914.

Wird veröffentlicht.

Der königliche Landrat.
J. B. v. Bernus.

Entlaufen ein schwarzer

deutscher Schäferhund

mit gelben Abzeichen auf den Namen

„Wotan“ hörend.

Vor Kauf wird gewarnt.

Wiederbringer Belohnung

Schöferstraße 15.

Gem. Chor der Erlöserkirche.

Singprobe Dienstag Abend 8³⁰ Uhr.

Vollständiges Erscheinen der aktiven Mitglieder erforderlich, neue Mitglieder willkommen.

Der Vorstand.

2. Stock,

3 Zimmer, Manfard und Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.

Elisabethenstraße 38.

Alles Zerbrochene

liefert Rufs Universalität. Eßt bei Karl Reifel, Drog. Homburg.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Oktober 1914.

Nach einer Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps in Frankfurt a. M. sind Abbildungen deutscher Heere- und Truppensführer allgemein zur Veröffentlichung freigegeben.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Oktober 1914.

Den Ortspolizeibehörden des Kreises bringe ich zur Kenntnis, daß der Vertrieb von Karten aller Maßstäbe freigegeben ist. Die Beschlagnahmen sind aufzuheben.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unser tapferes Heer im Felde, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie geschaffen und bereitet hat.

Millionen von Kriegern sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht versiegt, daß er vielmehr in immer stärkerem Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Hingaben von Geld und Gut kann die Heimat ihren heldenmütigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst sortiert an die am Sitz jeden Gene-

ralkommandos eingerichteten Abnahmestellen I und II. Die Abnahmestellen I empfangen die Liebesgaben für Verwundete und Kranke, die Abnahmestellen II für die Angehörigen des Heeres. Die Abnahmestellen befinden sich in Cassel (11. Armee-Korps):

Abnahmestelle I: Frankfurterstraße 70,

Abnahmestelle II: Moritzstraße 29;

in Frankfurt (18. Armee-Korps):

Abnahmestelle I: Hohenzollernstraße 2 (Fürstentum),

Abnahmestelle II: Herderstraße 59.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind kostenfrei nach § 50² der Mil. Tr. Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben sortiert an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen und von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstigen Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzugliedern. Der Kaiserliche Kommissar im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der unregelmäßigen Zuleitung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Truppenteile, die mehr und mehr einzureißen drohe. Bei der starken Belastung der Truppenstraßen besteht die Gefahr, daß solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die Veranbringung wichtigerer Gegenstände in die Front erschweren.

Cassel, den 5. Oktober 1914.

Der Territorialdelegierte
der freiwilligen Krankenpflege.
v. Hengstenberg.

Bad Homburg v. d. H., den 10. Oktober 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.
v. Bernus.



Am 22. August starb den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder, Neffe und Vetter

Edmund Ackermann

Gefreiter im Reserve Inf.-Regiment Nr. 80.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 11. Oktober 1914.
Darmstadt.

Frau Jeanette Ackermann Wwe.,

geb. Meyer.



In der Nacht vom 28. zum 29. September starb den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Mann, unser treuer Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Neffe

Reinhold Bohnstedt,

Leutnant d. R. und Compagnie-Führer im 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88.

Inhaber des Eisernen Kreuzes.

In tiefster Trauer.

J. R. der Hinterbliebenen.

Elisabeth Bohnstedt, geb. Greub.

Frankfurt a. M.,)
Bad Homburg v. d. Höhe,) den 12. Oktober 1914.



Vom Unteroffizierskorps des 3. Bataillons Füsilier-Regt. von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80 starben den Heldentod fürs Vaterland.

Feldwebel Quittschalle
Feldwebel Budack
Vizefeldwebel Gruber
Vizefeldwebel Baie
Sergeant Goos

Ewiges Angedenken den Tapferen!

Im Namen des Unteroffizierskorps des 3. Bataillons Füsilier-Regiment von Gersdorff (Kurhess.) Nr. 80.

Bad Homburg v. d. H., den 12. Oktober 1914.

Bentgraf, Vizefeldwebel.

Gebrauchte leere Säcke

aller Art sowie Packleinen und Sackklumpen kaufe jederzeit zu höchsten Preisen. Fordern Sie bitte unter Angabe des ungefähren Quantums und der Sorten Preise und Bedingungen von:

Westdeutsche Sack-Centrale, Dortmund.

Schöne große

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten.
Gg. Reinhard.

Wegzugshalber

Hausplatz für Doppelvilla, direkt am Rade-
Wilhelms-Park preiswert unter günstiger Zu-
dingung sofort zu verkaufen. Näheres
J. Fuld, Sensal, Louisenstraße 26.

Militär-Ausstattungen!

Wollene u. baumwollene
Tricothemden, Jacken, Hosen,
Strümpfe, Leibbinden,
Kopfschutzkappen, Ohren-
schützer.

Artikel für Lazarettzwecke?

Lazarettanzüge, Schwester-
schürzen, Aerteschürzen,
Wollene Decken.

Stickwolle

bei

Ph. Debus.

Wilhelm Dörsam

empfiehlt für modern. Haarfrisuren

Böppe, Locken, Haar-
unterlagen usw. usw.
in größter Auswahl.

Von ausgefallenen **Damenhaaren**
werden Böppe, Locken, Haarunter-
lagen, sowie alle anderen Haararbeiten
billigst angefertigt.

Ausgefallene Damenhaare werden
angekauft.

22 Louisenstraße 22

Anzüge nach Maß

Lager in deutschen
Neuheiten

— Solide Preise. —

Reperaturen werden schnell und gut ausgeführt

G. R. Mierfel

41 Kaiser Friedr. Promenade

Erbteilungshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Electr.
äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen.
Näh. J. Fuld, Sensal, Louisenstr. 26.